

# Rostrote Stahlkunst auf heimischen Frühlingswiesen

Werke des Ansbacher Kunstpreisträgers Thomas Röthel sind wegen der Corona-Krise in Mitteldachstetten geblieben – Skulpturenweg rund ums Atelier aufgebaut

VON LARA HAUSLEITNER

MITTELDACHSTETTEN – Die Wiesen rund ums Atelier des Künstlers Thomas Röthel haben sich in eine Freilicht-Galerie verwandelt. Denn wegen der Corona-Krise werden etliche Skulpturen derzeit nicht bundesweit in Ausstellungen präsentiert. Stattdessen hat Thomas Röthel sie am Straßenrand neben seiner Werkstatt in Mitteldachstetten und am Rande der nahen Flurwege aufgestellt. Wer den Hügel hinaufspaziert, entdeckt zwischen Bäumen den spannenden Kontrast von frühlingsgrünen Wiesen und rostrottem Stahl.

Der Stahlbildhauer und Ansbacher Kunstpreisträger Thomas Röthel freut sich über die vielen Radler, die derzeit durch Mitteldachstetten fahren und bei den Skulpturen stehenbleiben. Bei der riesigen Schale, in der sich ein wenig Regenwasser gesammelt hat. Bei den drei mächtigen liegenden Bögen, die aufeinander ruhen – tonnenschwer aneinandergeschmiegt. Oder bei der hoch aufragenden Skulptur aus zwei zerrissenen Teilen, die sich nur mehr an einem Punkt berühren – ein zartes Antippen mitten in der Trennung.

Brandneu ist dieses Werk. Was bei Röthels Arbeiten wörtlich zu nehmen ist, denn sie werden im Feuer geformt. Wer die zweigeteilte Skulptur umrundet, nimmt die unterschiedlichen Farbenspiele wahr: graues, rotes, gelbes und orangefarbenes Metall neben unregelmäßigen Schatten, die das Stahl-Werk fast organisch wirken lassen.

Neu ist auch der stehende, schmale Bogen, der glänzend, gleißend in den frühlingsblauen Himmel schneidet. Hier hat Röthel einen ganz dünnen Stahlstab zerteilt und zwischen den zwei Seiten eine feine Leere geschaffen.

Nachdem im früheren Werk des Künstlers extreme Drehungen und Biegungen dominieren, ist es nun dieses Trennen, das Röthel besonders interessiert. Dafür treibt er mit



Ohne die Corona-Krise wären Thomas Röthels Skulpturen nun bundesweit und in der Schweiz bei Ausstellungen zu sehen. Stattdessen hat der Künstler sie auf den Wiesen rund um seine Werkstatt aufgestellt. Fotos: Lara Hausleitner

einem von Hand geführten Schneidbrenner tiefe Schnitte ins Material, das in der Esse glüht. Zentimeter für Zentimeter wird die heiße, zähe Masse dann auseinandergezogen.

Die Idee hinter dem Aufreißen und der sichtbaren rauen Schnittstruktur? „Jeder kennt die Situation, dass man sich zerrissen fühlt“, sagt Thomas Röthel. „Das ist dann der Moment, in dem etwas Neues entstehen kann, in dem sich etwas verselbstständigt.“

Eine Kunstpause muss der Bildhauer wegen der Krise nicht einlegen. Im Gegenteil. Er arbeitet intensiv in seinem Atelier und dem angrenzenden Hof, der randvoll ist mit Stahlstücken zum Formen. Der Unterschied zum Alltag ist nur, dass

keine Ausstellungen stattfinden, die fertigen Skulpturen somit nicht unterwegs sind. „Eigentlich finde ich es schön, sie nun einmal hier beisammen zu haben“, meint Röthel. „Was mir fehlt, sind Fahrten zum Beispiel in die Schweiz, die ich sonst unternehme, um Skulpturen zu Ausstellungen zu bringen. Diese Fahrten durchs Land sind ein Stück Freiheit für mich.“

Jeder Betrachter von Thomas Röthels Werken mag seine eigenen Geschichten dazu finden: vom Lasten und vom Schweben, von Trennungen, Kontakten, vom In-Beziehung-Sein und vom Halten der Balance in unserer doch so fragilen Welt. Eine Herausforderung gerade in den Zeiten von Corona.



Schwerer Stahl verästelt sich hier, der blaue Himmel schimmert hindurch.



Keine Kunstpause macht derzeit der Stahlbildhauer Thomas Röthel.



Zwei Teile aus einem Stück, die sich nur noch an einem Punkt berühren.